

Der Volksstaat

Abonnementspreis:
Für Preußen incl. Stempelsteuer 21/2 Sgr., für die übrigen Deutschen Staaten 16 Sgr. pro Quartal.
Monats-Abonnements werden bei allen Deutschen Postanstalten auf den 1ten u. 3ten Monat und auf den 3ten Monat besonders angenommen, im Kgr. Sachsen u. Herzth. Sachl.-Altenburg auch auf den 1ten Monat à 5 1/2 Sgr. angenommen.

Erscheint in Leipzig
Wittwoch, Freitag, Sonntag.
Bestellungen nehmen an alle Postanstalten u. Buchhandlungen des In- u. Auslandes.
Fiktal-Expeditionen für die Vereinigten Staaten:
F. A. Sorge,
Box 101 Hoboken, N. J.
Wm. Lueders,
409 Maystr. Chicago, Ill.
Peter Haf,
S. W. Corner Third and Coates str. Philadelphia.

Organ der sozialdemokratischen Arbeiterpartei und der internationalen Gewerkschaften.

Zusätze, die Abhaltung von Partei-, Vereins- und Volksversammlungen, sowie die Fiktal-Expeditionen und sonstige Partei-Vergesellschaften betreffend, werden mit 1 Sgr., — Privat- und Vergnügungs-Anzeigen mit 2 Sgr. die dreizehnpaltige Petit-Zeile berechnet.

Nr. 52. Mittwoch, 6. Mai. 1874.

Abonnements auf den „Volksstaat“

für die Monate Mai und Juni zu 10 1/2 Sgr. werden bei allen deutschen Postanstalten, für Leipzig pro Monat zu 8 Sgr. bei der Expedition, Zeigerstr. 44, und bei Colp. Müller, für die Umgegend von Leipzig bei den Fiktal-Expeditionen: für **Balkarodorf, Reudnitz, Reuschönefeld, Anger** u. c. bei D. Steizer, Reudnitz, Hohlweg, für **Plagwitz** und **Vindenua** u. c. bei Frau Dohse, Plagwitz, Bismarckstr. 26, für **Sonnenwitz** u. c. bei Teubert, Bismarckstr. 19, für **Kleinschöcher** und Umgegend bei Fleischer, Nr. 87 daselbst, für **Thonberg** bei Horn, Hauptstr. Nr. 95, für **Stötteritz** bei Gust. Voigt, Schulweg 2, für **Cohlitz** u. c. bei D. Penker, Hauptstr. 19.

Für Berlin wird auf den „Volksstaat“ monatlich für 8 Sgr. frei in's Haus abonniert, bei Trautmann, Engelstr. 6b, 4 Tr.; Gorges, Weberstr. 32; Rudenow, Brunnenstr. 34; im Laden; Meyner, Elisabethstr. 1; Vogel, Prinzenstr. 61; Krause, Bismarckplatz 2, 3 Tr.

Der Abonnementsbetrag ist bei Bestellung zu entrichten. Bei Nachbestellung ist an die Post 1 Sgr. Bestellgebühr außer dem Abonnementsbetrag zu entrichten.

An die Abonnenten in Sachsen.

Bei Erweiterung der Annahme des Abonnements für Mai Seitens einer Postexpedition, wollen sich die Betreffenden auf das Circular vom 16. März 1872 Nr. IV 2463 A berufen, wonach Monatsabonnements auf den „Volksstaat“ im Königreich Sachsen und Herzogthum Sachsen-Altenburg zulässig sind.

Die Expedition des „Volksstaat“.

Der Klassenkampf in England.

Am 24. April wurden in der Exeter Hall, dem frommsten und vornehmsten Versammlungssaale Londons, „Sympathie-Meetings“ für die ausgepöbelten Landarbeiter abgehalten. Den Vorsitz führte der liberale Bourgeois Morley, und verschiedene vornehme Herren waren zugegen. Die „Englische Correspondenz“ schreibt über das Meeting:

Der Vorsitzende erklärte in seiner einleitenden Rede, der Kampf, um welchen es sich handle, lasse sich in wenigen Worten beschreiben. Einige Arbeiter in einem kleinen Dorfe, welche erklärten, daß sie mit 13 Schilling die Woche nicht auskommen könnten, beschloßen einen Streik, und als Antwort hierauf hätten die Farmer in zwei Grasschaften alle Arbeiter, selbst solche, die an dem Streik gar keinen Antheil genommen hätten, entlassen, bloß weil diese sich geweigert hätten, an der Arbeiter-Verbindung, der sie angehörten, anzutreten. Dies sei eine Vergewaltigung der Rechte jedes Engländers, eine positive Tyrannei, und er hoffe, daß jeder Engländer (auch die Farmer?) daher diesen „ausgeschlossenen“ Arbeitern in ihrem Kampfe beistehen werde. Er (der Vorsitzende) sei einer der größten Fabrikbesitzer in dem Lande, aber er habe es jetzt trotz aller Stricks immer noch möglich gefunden, auf dem Wege des Ausgleiches und eines Schiedsgerichtes alle Streitigkeiten mit seinen Arbeitern zu schlichten; die Herren scheinen jedoch nicht gewillt, auf irgend einen derartigen Antrag einzugehen zu wollen, und sie werden daher auch alle Folgen tragen müssen. Hierauf hielt der Abgeordnete der Arbeiter aus Warwick eine Rede, aus welcher wir folgende Punkte hervorheben: Man behauptet gewöhnlich, sagte er, die ländlichen Arbeiter seien roh und unvorsichtig; wenn dem so sei, so wären nur ihre Arbeitgeber und ihre Verhältnisse daran schuld, sie hätten nicht die Mittel, ihre Kinder ordentlich erziehen zu lassen, und man hätte sich nicht nur bemüht, sie als Sklaven zu behandeln. Der jährige Streit drehe sich übrigens gar nicht um die Lohnfrage, im Ganzen hätten bloß achtzig Mann in Exeter gestreikt, daranhin hätten sofort die Farmer allen Verbindungsarbeitern gekündigt; der Zweck der Streiks sei, die Verbindung als solche zu vernichten, weil sie eintrüge, daß durch diese den Arbeitern erst klar gemacht wird, in welchem entwürdigenden Zustande sie sich befinden, und daß sie besser als wie das Vieh behandelt würden. Keine Klasse von Menschen habe mit mehr Heroismus die elenden Verhältnisse ertragen, als die ländlichen Arbeiter, aber jetzt wären sie thätlos, außer Stande, mit dem Lohne auszukommen, und ihre Schritte seien bloß Handlungen der Nothwehr, zur Erhaltung des Lebens; die Versammlung möge in thätigster Weise den Arbeitern ihre Zustimmung und Hilfe gewähren. Hierauf betrat ein anderer Arbeiter die Rednerbühne; in einfachen, aber zum Herzen gehenden Worten schilderte er die traurige Lage der ländlichen Arbeiter und bewies eifermäßig, daß es heute unmöglich sei, mit dem Lohne, den sie erhielten, auch nur auf das kümmerlichste ihre Existenz zu sichern, ihre einzige Aussicht sei das Armenhaus und das gemeinsame Grab der Armen. Doch der Löwe des Abends war Joteph Arch, der Mann, der von den ländlichen Arbeitern als ihr Apostel verehrt wird und dem sie es zu danken haben, daß in vielen Ortschaften bereits die Löhne um ein Drittel erhöht worden sind. Arch bedauerte vor allem Anderen, daß die Farmer sich gegen jedes Schiedsgericht sträubten, und erklärte in energischen Worten, er würde, so lange er lebe, mit allen gesetzlichen Mitteln und so lange die Arbeiter kein Abbruch in ruhiger Weise folgten, deren Sache gegen die Ungerechtigkeiten ihrer Herren zu vertreten und zu vertheidigen. Wenn es, fuhr der Redner fort, nach dem heutigen Systeme der Pacht nicht möglich ist, Landwirth-

schaft zu betreiben, ohne daß Tausende von Familien in einer entwürdigenden, die Menschen zu Thieren herabsetzenden Lage erhalten bleiben müssen, so sei das System veraltet, und müsse dasselbe zu Grunde gehen. Das Volk von England, die Arbeiter, hätten zu erklären, ob sie in den Verbindungen bleiben wollten, oder nicht; alle Predigten, in welchen die Arbeiter ermahnt würden, auf ihren alten Plätzen zu bleiben und zu hungern, verflüchten nicht mehr; die Arbeiter gingen dorthin, wo sie anständigen Lohn für ihre Arbeit erhielten, und besser als alle Predigten seien das zufriedene Aussehen einer gesunden Frau und die vollen Wangen munterer Kinder. So lange als nicht Zufriedenheit und genügender Lohn zur Erhaltung ihrer Familien an die Stelle der Noth und des jetzigen Elendes getreten sei, werde er die Arbeiter aufmuntern, Verbindungen zu stiften. Warum sollte nicht Jeder derselben ein kleines Stückchen Land besitzen können? Die Regierung hätte sieben Millionen Acres den Gemeinden genommen (alles Land ist dem Volke geant) und zehn Millionen Acres Land lägen brach; so gut die Regierung einem verschwenderischen Edelmann anzuheften könne, ebenso gut könnte sie den Arbeitern helfen; dann würde jede Hütte im Lande ein Stolz und eine Stütze des Thrones werden, und die besten Kräfte des Landes würden nicht genöthigt sein, in der weiten Fremde eine Heimath zu suchen. Eine Sammlung, die nach dieser Rede in Exeter Hall abgehalten wurde, gab ein schönes Resultat, der Vorsitzende unterschrieb 100 Pfund und mehrere andere gleiche Beträge. — Unter großem Jubel über den Erfolg der Versammlung zerstreute sich hierauf die große Menge.

So die „Englische Correspondenz“. Wir haben zu diesem Bericht nur Folgendes zu bemerken: Was die „Arbeiterfreundlichkeit“ des Herrn Morley angeht, so kennzeichnet sich dieselbe genügend durch die Thatsache, daß Herr Morley ein Intimus der Herren Bright und Gladstone ist. Er will mit Gewalt eine politische Rolle spielen, und glaubt seinen persönlichen Interessen und den Interessen seiner Klasse am Besten dadurch zu dienen, daß er die Arbeiter nachführt. Er hat die Etiquette des „Bourgeois am Schalken“ und hofft durch geschickte Ausnutzung der Gewerkschaftsbewegung ein ein Ministerposten zu bekommen, was seit 20 Jahren seine Idee ist. Unter Herrn Arch haben wir unsere Meinung zu wiederholten Malen mit hinlänglicher Deutlichkeit ausgesprochen. Eine Arbeiterbewegung, die auf dem Boden des Lohnverhältnisses steht, bleibt, ist von vornherein eine hoffnungslose. Das Lohnverhältnis bedingt die Sklaverei des Arbeiters, denn es würdigt ihn zur Waare herab, die heut gut, morgen schlecht, übermorgen gar nicht bezahlt und auf den gesellschaftlichen Müllhaufen geworfen wird. Die Emanzipation der Arbeiterklasse ist nur auf den Trümmern des Lohnsystems denkbar. Ob die Hrn. Morley u. Co. den Handarbeitern ein paar hundert Pfund Sterling als Almosen darreichen oder nicht, ist für die Sache der ausgepöbelten Landarbeiter vollkommen gleichgültig; was es sich um die Erhaltung von Tausenden von Familien — es sind jetzt mindestens 5000 Gewerkschaftsmitglieder angepöbelt und, machen die Arbeiter nicht bald ihren Frieden mit den Farmern, so wird die Zahl verheerend vermehrt werden — ist eine solche Summe ein Tropfen auf einen heißen Stein. Die Arbeiter können sich nur durch ihre eigenen Anstrengungen befreien; und sie können sich nur befreien, wenn sie ihren gesellschaftlichen Unterdrückern und Ausbeutern durch Vernichtung des Klassenstaats die Macht zur Auslösung und Unterdrückung aus der Hand reißen.

Parlamentarischer Bettelgang.

So und nicht anders können wir die Art bezeichnen, nach welcher sich Abgeordnete im Reichstage zum Worte melden mußten, die weder einen Namen hatten, der ihnen das Wort im Voraus und für alle Fälle sicherte, noch Angehörige einer besonders parlamentarischen Fraktion waren. Auch unsre Leute zählten zu diesen Vögeln, oder richtiger, sie starben obenan. Die sogenannte Geschäftsordnung sagt ganz allgemein, daß kein Redner sprechen darf, ohne zuvor um's Wort gebeten zu haben, und daß der Präsident demjenigen das Wort ertheilt, der zuerst darum nachsucht und zwar nach Eröffnung der Diskussion, oder nach Beendigung der vorhergehenden Rede. Ob schriftliche oder mündliche Anmeldung nötig, bleibt dahingestellt, ebenso ob der Schluss der Diskussion vor der Beendigung der vorhergehenden Rede Tag zuvor stattgefunden haben darf, so daß man sich also einen Tag vor stattfindender Behandlung eines Gegenstandes um's Wort melden könnte. Da man nun, wie es der Abgeordnete Rossi ja auch gründlich erfahren hat, sich im Reichstage eine Kritik der Geschäftsordnung des Bureaus nicht erlauben darf noch kann, weil nicht Jedem der genaue Einblick in die Praxis der Bureauleitung gegönnt ist, so wollen auch wir nur Wahrnehmungen schildern, die uns als offenkundige Thatsachen entgegenstehen, deren Kritik uns nicht nur erlaubt, sondern nothwendig erscheint.

Es ist bei der Stellung, welche die Sozialdemokratie den heutigen Verhältnissen gegenüber einnimmt, natürlich, daß Freund und Feinde unserer Vertreter Haltung und Thätigkeit im Reichstage besonders eifrig beachten, daß besonders unsre Parteigenossen oft und gründlich reden hören wollten.

Von gegnerischen Erwartungen läßt sich nur sagen, daß dieselben das Schweigen wie das Reden der Sozialisten im Reichstage als Gegenstand ihrer Unzufriedenheit auf alle Fälle behandeln mußten. Anders bei unsren Parteigenossen. Sie stellten sich den modernen deutschen Parlamentarismus immer noch als neue Art Einrichtung vor, wie sie dieselbe bei Congressen und Versammlungen kennen gelernt hatten. Hiernach stellten sie ihre Ansprüche

an ihre Abgeordneten, hiernach richteten sie den Maßstab ihrer Kritik über deren Verhalten. Die Abgeordneten selbst hatten keine Ahnung von der Wirkung des sonderbaren Apparates zur Verbindung einer gründlichen Meinungsäußerung, den man Geschäftsordnung des Reichstags nennt und wenn sie auch nicht von unnatürlichem Redebrauch besessen waren, so war denselben doch das Verlangen ihrer Mandatgeber als eine Art Gebot zum Handeln gestellt und reden hieß in diesem Falle handeln.

Bevor sie also die wahre Praxis der Geschäftsordnung studirt hatten, meldeten sie sich gewissenhaft nach deren Wortlaut zum Worte, kamen aber — natürlich — vergeblich immer ins Hintertreffen. Was hatten sie ferner nur für Nähe, dem Präsidium beizutreten, zu machen, daß und warum sie keine Anträge stellten, um zum Worte zu kommen, und daß die Sozialisten Hoffmann u. nicht ihre Wortführer seien. Man schien es geboten, sich zu sichern, daß man bei Meldung um's Wort in erster Linie stand und dies war nur möglich durch eine Taktik, welche auch andererseits angewendet wurde und welche ebensoviel Selbstverleugnung als Geduld erforderte.

Etwas Humor war in der für einen nicht abgebrühten Parlamentarier immerhin peinlichen Situation indeß noch vorhanden, und mit Ironie riefen sich unsre Abgeordnete, die sich in die verschiedenen Arbeiten getheilt hatten, wenn es zur Sitzung ging, zu: „Vorwärts zum Bettelgang.“ — Eifrig Ihr Sitzung hieß für sie um 10 Uhr am Plage sein. Der Eine versetzte sich gewöhnlich in den leeren großen Sitzungssaal, der Andere patrouillirte auf den Gängen und so saßen und patrouillirten sie manche liebe Stunde herum gleich armen Schnapphähnen, die sich das Täglichbrod erbetteln müssen, um den Augenblick nicht zu verpassen, wo die rechtzeitige Meldung zum Worte erfolgen konnte, den Augenblick, wo vor Beginn der Sitzung ein dienstthuender Schriftführer, oder gar der Präsident selbst erschien. Zeigte sich einer dieser Gesuchten auf dem Gange, schnell signalisirte die Patrouille vom Gange derjenigen im Saale: „Sie kommen.“ Und wie die Spinne aus wohntgeborgener Höhe auf ihr Opfer, so stürzt jetzt der „Saalposten“ auf den in's Bureau Treitenden, dem gewöhnlich schon ein Häuflein Supplikanten (Bittsteller um's Wort) auf der Ferse folgt. Ob bei Schriftführer oder Präsidium, der sich Kamelende capitulirt sich zur geneigten Rücksichtnahme der präsidialen Vorsehung. Mildherzig lächelnd beruft sich der Herr Präsident öfters auf die dunkle Kammer, der auch seine Macht unterstellt sei, auf die Anträge auf Salug der Debatte, oder der Schriftführer verspricht, den Herrn Präsidenten auf die Bitte des Angewendeten aufmerksam zu machen. Der parlamentarische Bettelgang ist beendet, nur Redner großer Fraktionen können es darauf ankommen lassen, während der Debatte erst um's Wort zu bitten. Die Annahme der Schlusstränge hängt ja von den großen Fraktionen allein ab. — 11 Uhr 10 Minuten. Die Sitzung beginnt. Langsam rücken die Hauptredner hintereinander auf. Zur Abwechslung hat der Weise Ewald das Wort, um die Nationalliberalen etwas zu animiren. Hier bis fünf Redner sind überstanden, die größeren Fraktionen sind gehört, jetzt kommen noch einige kleinere Pathaten daran, denn es ist heute ein guter Tag. Unsr Leute sind schafffertig. Horch! Es klingelt aus dem Corridor. Das heißt: „Schlusstrang auf dem Bureau vorliegend!“ Die Reichsboten strömen in das etwas leer gewordene Haus zurück, der Redner endet, der Präsident verläßt den Schlusstrang des — Abgeordneten Herrn Valentin! — Duzend Wünsche und Pläne hat dieser nationalliberale Name zu Grabe läuten lassen, für diese Session allein bedeutet er mindestens die große Hälfte aller Schlusstränge. Neben ihm in würdevoller Abzügen stehen die Namen von Denjin und andere Dampf der Redebranges, und unwillkürlich fuhr uns beim Erscheinen des vollbärtigen grauen Ugermanenhauptes des Herrn Reichsrath a. D. Valentin in der Nähe des Bureaus das alte Studentenlied ein: „Was kommt dort von der Höh?“ und „Es kommt der Valentin“, summten wir im Stillen; „Er stellt den Schlusstrang“ führen wir fort und wahrhaftig wir hätten oft hellauf lachen mögen, hätte uns nicht der Hohn eines damit in Aussicht gestellten weiteren parlamentarischen Bettelganges erster gestimmt. — Dieses Charakteristikon des Parlamentarismus entbehrt und sicher der Mühe weiterer Erklärungen oder gar Rechtfertigungen des Thuns und Lassens der Sozialdemokraten im Reichstage. Tag für Tag hat der Abgeordnete Rossi in der letzten Parlamentswoche vergeblich das Wort verlangt, und nicht zur Abwehr einer rücksichtslosen Kritik geben wir hieroon Kenntniß, sondern um der geschädigten Institution das wohlverdiente Denkmal zu sichern.

Politische Uebersicht.

Der ehrliche Max schreibt in Nr. 17 seines „Gewerkvereins“: — Der „Volksstaat“ bringt in seiner Nr. 41 einen bodenlos geschäftigen Artikel über die vom Centralrathe beschlossene Deputation von 5 Gewerkschaftsmitgliedern an den Handelsminister Dr. Adenbach. Während aus dem vom „Volksstaat“ selbst abgedruckten Berichte sowohl die Dringlichkeit der Veranlassung, als das freie mündliche Auftreten unserer Delegirten klar hervorgeht — welchen dafür der Dank des Centralraths votirt worden ist — emblemet sich das „Arbeiterblatt“ nicht, die Männer, welche so für eine allgemeine Arbeitersache eintraten, gemeiner Eitelkeit und unterthäniger „Rückgrathsverkrümmung“ (woitlich!) zu beschuldigen! So versteht das

*) Alles Gesperrte ist im Original gesperrt. N. d. B.

vorher mit einander verkehrt hätten, hütet sich, anzugeben, seit wann dies geschehen und worüber man sich unterhalten. Seine „Achtung“ können wir nach Vorangegangenen unbelehrt lassen.

„Daß die Kapitulation nicht vermieden werden konnte“ — den militärischen Werth dieser prinziplichen an Lachaud gerichteten schriftlichen Nebenart verstehen die Leser jetzt, auch wenn sie die „gemeinsten“ Soldaten, ebenso gut wie sämtliche Feldmarschälle. Wir wollen nun auch noch angeben, wann etwa das Ueberlöpelungsgerede seitens des „rothen“ Prinzen und des grade Verurtheilten begangen haben. Am 4. September nämlich brachte der Prinz das Ereigniß von Sedan seinen Generalen zur Kenntniß. In dem betreffenden Armeebefehl heißt es: „Ich behalte mir vor, den Zeitpunkt zu bestimmen, wann diese Nachricht der feindlichen Armee in Metz bekannt zu machen sein wird, und will, daß bis dahin jede desfallsige Mittheilung oder Rundgebung — Victoria schießen u. s. w. — unterbleibe.“ (Schell, S. 217).

Am 8. September, nachdem er Zeit gehabt, den Bazaine über die Sedanoffensive gehörig anzubismardern, ertheilt er einen noch deutlicher theatralischen Befehl: „Um die Entschlüsse des Marschalls Bazaine zu beschleunigen, soll am 9., Abends 7 Uhr, von möglichst vielen Punkten eine Beunruhigung der feindlichen Truppen durch Spandige Granaten stattfinden.

„Solche Beschickung ist auf 5000 Schritt und weniger auszuführen.“ (Schell, S. 227).

Ein von Vauensängern veranstaltetes Feuerwerk! Nicht einmal die Lagerplätze der Franzosen, auf die man im Finstern schießen wollte, kannte man auch nur halbwegs genau. Natürlich wurde Fiasco gemacht!

Diese beiden Armeebefehle sind in dem v. d. Goltschen Buche in ihrem Wortlaute unterdrückt. Der Viduardsche Artikel in der „Provinzialcorrespondenz“ nennt das v. d. Goltsche Buch das „erste deutsche Werk aus amtlichen Quellen über die Belagerung von Metz“. Durch diese neue Verdrückung soll das wirklich erste offiziöse militärische Buch, das des Major v. Schell, abgehan werden, welches schon 1872 erschienen ist, als man noch nicht glaubte, daß Bazaine würde vor Gericht gestellt werden. Dies Wenige reicht hin, uns mit dem Glauben an die frühe und tiefe gegenseitige Klugheit der beiden Hauptquartiere, des französischen und deutschen nämlich (ich spreche nicht etwa vom Steinmetschen und Friedrich Karlschen — davon vielleicht später einmal) zu erfüllen.

Der General Pourcet versetzte dem Lachaud und dem „rothen“ Prinzen den richtigen Hieb, als er zu verstehen gab, Lachaud befände sich gar nicht auf der richtigen Höhe für sein Unternehmen und vertheidigte seinen Mann grade wie einen ganz lumpigen Verbrecher. Der militärisch-politische Werth der prinziplichen „certificats de civisme“ (Beweiß der Bürgerthugend), wie Pourcet die Briefe nannte, ist etwa gleich dem tatsächlichen des vorwärtigen Reiterangriffs bei Philippsburg am 20. Juni 1849. In beiden Fällen erhielten des „rothen“ Prinzen Schützlinge garstige Prügel. Für den „föhnen“ Hofartritt wurde er — den Ordensstatuten entgegen — von Nikolaus, dem die Dzembristen (1825) und die revolutionären Polacken (1830—1831), wie auch der ungarische Anstand in den Gliedern lagen, mit dem Georgenorden 4. Klasse bedacht. Der Militärmeister Wadowski, mit dessen Eskadron, aber gegen dessen Wunsch das Büschchen den blöden Galopp unternahm, soll die Armee haben verlassen müssen und in Breslau verkrüppelt und verstorben sein.

In welcher Weise sich die Russen dran ergögen, deutsche Corpsgenerale und Prinzen als Empfänger des Georgenordens 4. Klasse mit russischen Führern zusammen zu werfen — davon, wenn uns Mühe wird, später ein Mehreres. Bei dieser Gelegenheit wollen wir in aller Eile darauf verweisen, daß die preussische Rangliste seit Jahren einen russischen Georgenorden 5. Klasse zur Schau gestellt hat und es noch thut, der gar nicht besteht. Zu weiterer Diebstahls dieser vergoldeten Ordensmünzen sind wir erbötig und auf einen russisch-preussischen Schweige-Schwindel sind wir gefaßt.

Nun herbei die Ordnungsgesetze und Vaterlandswillkür! Den Rachen ordentlich geöffnet! Die Reptilensprache ist ja in unsflüchtiger Bewegung. Rechnungablegung „id nich“! Euer Geklärrer, die Bettelordenstimmung des „Quousque tandem“ (Wo sollen wir denn noch hinkommen?) ist zwar abgedroschen. Aber immer nur her damit! Mit den von Weber in „Demokrat“ citirten Senatoren sungen wir zu Eurer Ermuthigung:

Or comincia l'orazione
Marco Tullio Cicerone! *)

St. Leonards on Sea, Dezember 1873 — Januar 1874.

*) So begann seine Rede M. Tullius Cicero.

Gewerkschaftliches.

Gewerkschaft der Schuhmacher.

Collegen! Der Strife dauert fort und ist auch noch keine Aussicht auf Einigung vorhanden. Darum bitten wir dringend, uns nach Kräften aber baldigst zu unterstützen. Alle Briefe und Gelder sind zu senden an Schreiber, Münzgasse 3, Verlehr der Schuhmacher.

Leipzig, den 4. Mai.

Das Comité.

Die Gewerkschaft der Schuhmacher zu Erfurt unterbreitet der Generalversammlung folgende Anträge: 1) Statutenmäßig festzusetzen: Diejenigen Mitglieder, welche längere Zeit an einem Ort in Arbeit gestanden, wo sich keine Gewerkschaftskrankenkasse befindet, sind bei ihrem Wiedereintritt in eine solche, nach ärztlicher Begutachtung in ihre früheren Rechte einzusetzen. 2) Paragraph 5 dahin abzuändern: Die volle Unterstützung nimmt ihren Anfang u. c., doch erhält ein Mitglied, wenn es volle 6 Wochen gearbeitet, im Erkrankungsfall sein Ansuchen eine wöchentliche Unterstützung von 1 Thlr. 22 Gr. 6 Pf. 3) Den von der Vorortverwaltung gefaßten Beschluß die Beschaffung des Begräbnisgeldes durch Extrasatz aufzubringen, bis die Hauptkasse 100 Thlr. stark ist, in § 15 aufzunehmen. Ferner wird die Vorortverwaltung ersucht, folgenden Antrag beim Unioncongreß einzubringen: Mitglieder der Schuhmachergewerkschaft sind beim Antritt der Arbeit in einer Stadt, wo sich keine Gewerkschaft ihrer Branche befindet, in einer andern der Union angehörigen Gewerkschaft aufzunehmen, und zwar mit vollem Rechte, ebenso müßten dann andere Branchen in diesem Fall bei Schuhmachergewerkschaften aufgenommen werden, wenn nicht am Platze schon eine gemischte Gewerkschaft besteht.

Die Kollegen in Wolfenbüttel haben in ihrer Versammlung vom 16. April für die Generalversammlung folgende Anträge formulirt: 1) Dem Paragraph 8 beizufügen: Jedes leichfranke Mitglied erhält freie Medicamente. 2) Dem Paragraph 9 folgende Fassung zu geben: Die Unterstützung nimmt ihren Anfang, wenn das Mitglied einen vollen Monat dem Verein angehört hat resp. laut Quittungsbuch nachweist, daß es einen vollen Monat Beiträge gezahlt hat.

Unterzeichneter stellt den Antrag, das Einschreibegeld auf 5 Gr. zu erhöhen in der Gewerkschaft. In Frankfurt a. M. ist Bevollmächtigter J. Schade, Tönnigegasse 34, Hinterhaus 2 Tr. In Pforzheim J. John bei Wegel, Karl-Friedrichstr. 50. In Magdeburg Fr. Grögel, Breiteweg 70 bei Frank. Trotz wiederholter Warnung vor Zuzug nach Nürnberg berichten die dortigen Kollegen, daß der Andrang namentlich aus Böhmen und Frankfurt a. M. her, ein großer ist. Wir bitten deshalb alle arbeiterfreundlichen Blätter, die Schuhmacher vor Zuzug nach Nürnberg zu warnen bis die Differenz zwischen Meister und Gesellen gehoben ist.

Mit Gruß Für die Verwaltung:
W. Bod.

Gewerkschaft der Schuhmacher.

Zürich. In Nr. 43 des „Volkstaat“ erschien unter obiger Rubrik ein Artikel von A. Schäfer in Leipzig, der verschiedene Vorwürfe gegen uns enthielt. Wir sehen uns deshalb veranlaßt, nochmals auf die Angelegenheit vor zwei Jahren zurückzukommen. Wir wollen nicht die scharfen Worte, womit uns der Verfasser besagten Artikels beschert, in gleicher Weise hinhinziehen, denken vielmehr, daß man nicht auf diese Weise die beste Propaganda macht. Die Gründe unseres damaligen Austritts aus der internationalen Gewerkschaft haben wir in Nr. 14 des „Volkstaat“ vom Jahre 1872 veröffentlicht und lassen dieselben nun nochmals folgen: 1) haben die in den Büchern verzeichneten Mitgliedschaften ihre statutenmäßigen Verpflichtungen (laut Vierteljahresbericht) im vergangenen Quartal nur theilweise oder auch gar nicht erfüllt; 2) haben die neu gegründeten Mitgliedschaften ebenfalls sich einer großen Faulheit schuldig gemacht; 3) die in Deutschland bestehenden, zu der Centralisation gehörenden Mitgliedschaften setzten sich nicht mit dem Vorort, wie es die Statuten vorschreiben, in Verbindung, sondern gaben sich mehr Sonderbestrebungen hin; und endlich 4) der hiesigen Arbeiterbewegung, sowie den hiesigen staatlichen Verhältnissen Rechnung tragend, wollen wir zunächst für die Schweiz eine Centralisation anstreben; durch diesen Beschluß können wir hier auf größeren Erfolg rechnen; es wird uns möglich werden, die in Zürich vorhandene Spaltung auszugleichen und mehrere Orte der Schweiz, welche sich nicht nach Deutschland anschließen wollten, werden sich nun mit uns vereinigen.“

Wir geben gern zu, daß dieser plötzliche, kurz motivirte Austritt unsern Verfassgenossen in Deutschland etwas schroff vorkommen konnte, daß wir noch etwas länger mit dem Austritt warten oder wenigstens den Austritt etwas ausführlicher motiviren konnten; gleichwohl war dieser Austritt damals eine Lebensfrage für uns und die Erfahrung hat die im Punkt 4 ausgesprochene Erwartung nur bestätigt. Unsere Gewerkschaft wurde damals zu einer Federarbeiter-Gewerkschaft reorganisirte und begreift heute die Mehrheit der hier lebenden Schuhmacher, Buchbinder, Sattler und Gerber in sich. Durch diese Reorganisation konnten wir es verhindern, daß ein uns feindlich gesinnter Schuhmacher-Krankenverein die Oberhand bekam. Unsere deutschen Parteigenossen mögen bedenken, daß wir hier noch weit mehr mit Borurtheil, Stumpfsinnigkeit und Gleichgültigkeit unter der Arbeiterklasse zu kämpfen haben, als dies in Deutschland der Fall ist, denn dort wird schon durch den politischen Druck mancher Genosse in die Reihen der Sozialdemokratie geführt.

Wenn wir nun auch, unserer Existenz wegen, genöthigt waren, zuerst auf eigenem Boden zu wirken, so dürfen unsere deutschen Genossen nicht glauben, daß wir uns demogen von der Arbeiterbewegung abgeschlossen haben, wir gehören als ein lebendiges Glied dem „Schweizerischen Arbeiterbunde“ an, dessen Programm ebenfalls ein sozialdemokratisches ist, und wenn man mit Fingern auf uns zeigen und uns näher in Augenschein nehmen will, wird man finden, daß wir heute fester und stärker dastehen als damals, wo wir Euch unseren Austritt anzeigen mußten, daß die verschiedenen Kämpfe, welche unsere Berufe seit jener Zeit führen mußten, uns nur gekräftigt haben. Aber auch unsere Zusammengehörigkeit mit den Arbeitern aller Länder haben wir nicht vergessen und werden sie auch nie vergessen; das Gefühl der Solidarität ist noch heute in uns so lebendig wie damals, wo wir zu Eurem Bunde gehörten. Wir sind bereit, sobald in brüderlicher Weise der Ruf an uns gelangt, diesem Gefühl der Solidarität in praktischer Weise Ausdruck zu geben, wenn wir auch einen Wiedereintritt in die Gewerkschaft heute noch ablehnen müssen. Möge man nicht mit harten Worten gegen uns aufzaphren, wo die Macht der Verhältnisse über unsre heutige Kraft geht. Die Erfahrungen der letzten Jahre haben gezeigt, daß die Gewerkschaften in der Schweiz durch eine organische Verbindung mit denen in Deutschland an einem kräftigen Gedeihen auf heimischem Boden vollständig nur gehindert werden. Arbeiten wir daher bis auf Weiteres ohne Centralisation jedes auf seinem Boden, daß wir die Borurtheile und die Gleichgültigkeit der Masse besiegen und diese Masse in die Arbeiterbewegung hereinziehen und um so mehr uns für unser gemeinsames Ziel befähigen. Je eher sich an den einzelnen Orten die Reihen schließen, um so eher kommt die Zeit, in der mit Allgewalt der Ruf ertönt: Proletariat aller Länder, vereinigt Euch!

Im Namen der Federarbeiter-Gewerkschaft Zürich:

Die beauftragte Commission
Wilhelm Dahl, J. Gerster, Hermann Greulich,
G. Grob, C. Dölker, J. Hubeli.

Gewerkschaft der Manufaktur-, Fabrik- und Handarbeiter.

Grimmishau. (Krankenkasse.) Durch den Kassirer und den korrespondirenden Vorsitzenden sind wichtige Briefe durch ein bedauerliches Versehen nicht zur Berendung gelangt. Der gesamte Aufsichtsrath, von welchem die Briefe ausgehen, trägt keine Schuld und wollen daher die Vertrauensmänner ihre gef. Antworten beschleunigen.

Für den Aufsichtsrath:

A. Thierfelder, Vorsitzender.

Metallarbeitergewerkschaft.

Gemuth. Nachdem bereits verschiedene Anfragen betreffs der in Nr. 47 des „Volkstaat“ enthaltenen, von Seiten des Ausschusses gestellten Anträge an letzteren ergingen, so sei erwähnt, daß jene Anträge auf den nunmehr im „Volkstaat“ erschienenen Bericht des Eisen- und Metallarbeitercongreßes zu Hannover zu beziehen sind, da sich dessen Veröffentlichung ohne unsere Schuld etwas verzögerte, wie aus der jenen Bericht beigegebenen Bemerkung zu ersehen ist; ferner stellen die Augsburger Mitglieder zur Generalversammlung folgenden Antrag: Die Generalversammlung möge dahin wirken, daß eine einheitliche Organisation der Gewerkschaftskrankenkasse für ganz Deutschland geschaffen werde.

In Göppingen (Württemberg) hat sich neuerdings eine Mitgliedschaft gebildet, und ist Franz Köpzig bei Simon Liger, Poststraße, zum Bevollmächtigten, Friedrich Unrath Flaschner, Karl-

straße, zum Kassirer ernannt worden, und kann nunmehr von den Unionsmitgliedern Reisegeld daselbst erhoben werden.

Diese Mitglieder, welche noch mit ihren Mittheilungen hinsichtlich des Orts der Abhaltung der Generalversammlung im Rückstande sind oder Anträge stellen wollen, mögen sich nunmehr beeilen, um mit deren Veröffentlichung vorgehen zu können; überhaupt werden die Mitgliedschaften aufgefordert, bei der außerordentlichen Wichtigkeit der stattzufehenden Verhandlungen zur Generalversammlung soviel wie möglich eigene Delegationen zu senden.

Mit Gruß und Handschlag

Rich. E. J. Wolf, Vorsitzender, Poststraße 34, part.

Hannover, 29. April. Seitens der hiesigen Mitgliedschaft wurden in der Sitzung vom 27. d. M. zu der zu Pfingsten abzuhaltenden Generalversammlung folgende Anträge gestellt: 1) Als Borort Leipzig zu ernennen, da am geeignetsten. 2) Bezüglich der Gewerkschaft: Man möge die Mitglieder, welche dem Verbaude beitreten, hinsichtlich der Reiseunterstützung, des Eintritts- und Beerdigungsgeldes aus dem Hauptkassenfond schadloß halten, bis dieselben ihre statutarischen Verbandsrechte erlangt haben. 3) Krankenkasse: a) eine separate Centralverwaltung zu wählen; b) der Krankenkasse die Rechte einer juristischen Person zu erwerben; pag. 3 dahin abzuändern: das Eintrittsgeld ist auf 5 Sgr. herabgesetzt und nicht mehr an die Hauptkasse einzusenden, sondern nur 10 pCt. der Lokaleinnahme; d) betreffs des Steuerbeitrags wie Unterstützung ein Klassensystem einzuführen; e) Errichtung einer „Allgemeinen Krankenkassensatzung“.

Im Auftrage der Mitglieder: A. Pepsch.

Allgemeiner deutscher Töpferverein.

Dresden, 28. April. Am 27. April legte die Mitgliedschaft Nürnbergs die Arbeit nieder, da die Arbeitgeber ihnen so müßigen Forderungen den härtesten Widerstand entgegensetzten; da nun die Mitgliedschaft seit drei Monaten dem Allgemeinen deutschen Töpferverein angehört, so hat der Borort den Strife als Vereinsfache erklärt und ersucht alle Mitgliedschaften, die Kollegen Nürnberg zu unterstützen. Bis nach Austrag der Sache ersuchen wir, den Zuzug nach Nürnberg ferzuzhalten.

T. Schmeißer, Vorsitzender, Rosenweg 61.

Correspondenzen.

München St. Nicolas. Trotz aller Hindernisse, die uns Seitens der „Ocoonungshelden“ und anderer „Staatsretter“ in den Weg gelegt werden, haben wir es zu einer aus 40 Mann bestehenden Mitgliedschaft gebracht, die, wie wir hoffen, bald doppelt so stark sein wird. Ein beliebtes und in vielen Fällen nicht wirkungsloses Manöver unserer Gegner ist die Beeinflussung der Wirths, deren Kausalitäten zur Abhaltung unsrer Versammlungen und zur Befähigung stehen. Aber es ist eitel Täuschung über die Macht unsrer Idee, wenn man glaubt, ihrer Ausbreitung Schranken setzen zu können. Der Staat der „Gottesfurcht und frommen Sitte“ ist nicht unser Staat, er ist, da ein Klassenstaat, vielmehr das Werkzeug zur Unterdrückung und Ausbeutung der Nichtbesitzenden. Das haben wir begriffen. Und wenn wir gegenwärtig auch nur ein Häuflein sind, gegenüber den Schaaren, die uns noch nicht angehören, wir ermitteln nicht, Jeder in seiner Weise zu werden für die Partei. Arbeiter des Münchener Grundes, stehet zu uns, wir ringen ja nicht für unser Wohl allein, auch Euch gilt unser Streben, und wir werden um so eher ans Ziel gelangen, wenn Ihr Alle, Alle uns Beistand leistet, wenn Ihr unserm Bunde beitretet. Ein weiteres Erforderniß zur Förderung unsrer Sache ist, daß Ihr fleißig den „Volkstaat“ lest; ist es dem Einzelnen unmöglich, ihn zu halten, so tretet Mehrere zusammen zur Tragung der Kosten und laßt ihn von Hand zu Hand gehen.

Geran denn! Mit frischem Muth ans Werk und laßt Euch nicht behören von Euren Widersachern.

Neudorf bei Zwidau. Bei dem am Sonntage hier gefeierten Arbeiterfeste, das nicht so zahlreich besucht war, als wir gewünscht hätten, hielt Dr. Kwadsnowski aus Crimmitschau die Festrede, die in möglichst kurzer folgende Gedanken entwickelte: An Stelle der so häufig herrschenden Gedankenlosigkeit muß präsendes Denken treten und schon in unsern Schulen ist hierauf dadurch hinzuwirken, daß den Kindern keine unverdauliche Geistesnahrung vorgezsetzt wird. An Stelle des gläubigen Hinnehmens der Worte und Urtheile von Autoritäten muß sich Jeder eine eigene Ueberzeugung verschaffen und dieser entsprechend im Leben handeln. Unwürdig des Menschen ist es, wenn er sein Geschick duldet und trägt, ohne Widerstand zu versuchen; er muß dagegen ankämpfen, und zwar ausdauernd, nicht im Falle des Wistlingens sofort den Muth sinken lassend, sondern auch bei wiederholten Niederlagen stets zu neuem Ansatze bereit. Der Beweggrund zum Streben nach Verbesserung der eigenen Lage darf nicht in der Selbstsucht liegen, sondern man sich selbst zu helfen sucht, muß man auch davon überzeugt sein, daß man im Interesse der Gesamtheit arbeitet, jedenfalls aber kein berechtigtes Interesse des Nächsten verlegt. Vom ganzen, vollen Menschen, der seines Namens würdig sein will, ist darum zu verlangen: Klarheit im Denken, entschiedenes Handeln in allen Lebenslagen, Furchtlosigkeit, Uneigennützigkeit, Ueberzeugungstreue und Ausdauer im Kampfe, wenn er auch von allen Mistreibern verlassen werden sollte. Nachdem hierauf von einem Mitgliede des Fest Comités einige warme Worte an die Versammelten gerichtet waren, führte Dr. Doyner aus Zwidau des Weiteren aus, wie schlimme Folgen ein verbummelter Jugendunterricht mit sich bringe, wie notwendig es sei, sich von der Hoffnung auf das Jenseits loszumachen, und hier auf Erden mit unerschütterlicher Festigkeit nach einer besseren, menschenwürdigeren Lebenslage zu ringen. Ein Festgefang schloß sich diesen Worten an. Concertmusik und Tanz hielten die Theilnehmer noch längere Zeit vergnügt vereinigt.

(Crimmitschauer B. u. Vsd.)

Königsberg i. Pr., 27. April. Wie schon in Nr. 47 des „Volkstaat“ von einem Parteigenossen berichtet wurde, legten anfangs dieses Monats die hiesigen Getreideträger, eine Lohn-erhöhung von 30 Prozent fordernd, die Arbeit nieder. Dagegen der Widerstand von Seiten der Kaufleute gegen die streikenden Arbeiter ein intensiver war, so hätten dieselben auf die Dauer ihn doch nicht durchführen können, da ihnen trotz Zuzug von Aussen sehr beträchtliche Verluste erwachsen. Große Schiffs- und Güterwagenladungen mit Getreide aus Rußland harrten der Beladung und kosteten ein enormes Lagergeld. Hätten die Arbeiter nur 14 Tage den Strife ausgehalten, so war der Widerstand die Kaufleute gebrochen und die Arbeiter blieben Sieger. Der Mangel einer Organisation, und die Unlust sehr vieler Arbeiter, sich einer solchen anzuschließen, rächten sich auch in diesem Falle sehr schwer. Noch vor Ablauf der zweiten Woche nahm der größte Theil, ohne etwas Wesentliches erreicht zu haben, die Arbeit wieder auf. Individualismus und Lokalbornirtheit haben die Sache zu Fülle

gebracht; und jetzt herrscht wieder die Reaktion stärker denn vorher. Den wohlhabl. Behörden im Lande mit der hiesigen Bourgeoisie scheint nun Alles daran gelegen zu sein, den Arbeitern die Organisation nach Kräften zu erschweren. Die hiesige Metallarbeiter-Gewerkschaft hat nun schon seit länger als zwei Monaten ihre Statuten zur Begünstigung resp. Genehmigung einreichen müssen, ohne bis dato einen Bescheid zu erhalten. Daß angehend solcher väterlicher Fürsorge und Pflege die Organisation der Arbeiter hier sehr schwierig ist, wird wohl jedem Parteigenossen einleuchten. Königsberg liegt seiner geographischen Lage nach sehr isoliert von den übrigen Verkehrsstrassen Deutschlands, und doch hat man eine fürchtbare Angst, die Arbeiter könnten sich international organisieren. Die hiesigen Mitglieder der sozialdemokratischen Arbeiterpartei thun gewiß ihre Schuldigkeit, um auch den Arbeitern Königsbergs auf gewerkschaftlichem Gebiete zu bieten, was möglich ist. — Vor 14 Tagen bildete sich ein provisorisches Comité zur Gründung einer Coalitions- und Unterstützungskasse für die vereinigten Arbeiter Königsbergs. Am Sonntag den 26. d. fand die Gründung derselben und die erste Versammlung statt. Es ließen sich Arbeiter aller Branchen einschreiben, und obgleich der erste Anfang nicht ganz den Erwartungen entsprach, so berechtigt uns doch derselbe zu den besten Hoffnungen für die Zukunft, wenn anders die allgütige und allweise V. — es erlaubt.

Gegenwärtig befinden sich die Steinseger im Strife; da ihre Zahl nur klein, ihr gesellschaftlicher Zusammenhalt ein fester ist und sie Willens sind, ihre Vereinigung durch Anschluß an die Coalitions- und Unterstützungskasse noch mehr zu befestigen, so scheint der Sieg ihrer Sache gewiß. Im Uebrigen finden sich hier in der Stadt der reinen Vernunft, wie die Liberalen so gern präbelen, die sozialen Verhältnisse auf den meisten Gebieten sehr roh und unentwickelt vor. Das hiesige Arbeiter-Proletariat ist mehr zur momentanen politischen Demonstration als zum jähen Arbeiten an seiner Emanzipation geneigt. Die Nachbarschaft des feudalen Kuslands macht ihren Einfluß zu sehr geltend, und deshalb wäre es gut, wenn Königsberg mehr als bisher von den Arbeitern des Inlandes besucht würde, denn nur auf diese Weise wäre es möglich, die hiesigen, sich noch im Urzustande befindlichen sozialpolitischen Verhältnisse zu ändern.

Insterburg. Am 20. April hielt am hiesigen Orte der Wanderlehrer Dr. Vensky von Central-Bildungsverein zu Berlin einen Vortrag über „Entwicklung der Arbeitskultur“. Derselbe verdient auch in diesem Blatte eine Beachtung insofern, als in ihm die üblichen Verdächtigungen (allerdings sollen es Charakterisierungen sein) der sozialdemokratischen Richtungen keineswegs fehlten. Der Vortragende ging von der vulgären Behauptung aus, daß Alles in der Welt heute schlechter geworden sei und sagte dann weiter: Es giebt nur zwei Richtungen, welche in verdammendster Weise das Uebel aus der heutigen Welt bannen wollen; die eine sagt: Thut Buße und bekehret Euch! Streuet Aste auf Euer Haupt für Euer unzähligen Sünden — und es wird besser werden; — die andere aber will nach Umsturz alles Alten einen ganz neuen Bau aufzuführen, sie will, wie Herr Vensky sagt, die ganze Welt „umkempeln“. — Das Erstere wollen die Ultramontanen, das Letztere die Sozialdemokraten, — die „goldene Mittelmaßigkeit“ aber vertritt Herr Vensky. Nun, Glück auf! Der Mittelmaßigkeit predigt, kann auch nur mittelmäßige Erfolge erlangen; — wer jedes Ding nicht ganz anfaßt, wird niemals das ganze Ziel erreichen. Es ist gut, daß sich die Herren bemühen, mit hohlen Worten der Sozialdemokratie ihr Recht abzusprechen, — sie können derselben beim Volke keinen besseren Dienst leisten; denn über kurz oder lang wird auch das Publikum, welches den trivialen Auslassungen des Herrn Vensky lauschte, erfahren, was die verächtliche Sozialdemokratie eigentlich will, und wenn es jetzt gegen diese ein Vorurteil hat, so wird es nachher vor jener „goldenen Mittelmaßigkeit“ einen Abscheu haben, um so mehr als diese sich mit dem alleinigen Besten echter Bildung brüsten, als sie allein den rechten Weg zur Humanität zu führen sich anmaßte — und dem Volke doch bewußte Unwahrheiten und Entstellungen bot. — In diesem Sinne sagen wir auch hier Herrn Vensky besten Dank für seine, freilich ungewollte Aufklärung in unserem Interesse.

Braunschweig. 24. April. Es sind nun fast dritthalb Monate, seit das hier im Verlage von W. Br. de Jun. erschienene vielangesehene Buch „Die Preußen in Elsaß und Lothringen“ von Gustav Rasch mit Beschlag belegt ist, ohne daß bis jetzt gegen den Verfasser Anklage erhoben wurde. Derselbe hat jetzt, wie wir hören, neuerdings bei dem Anklagesenat des Obergerichts in Wolfenbüttel Beschwerde erhoben und Erhebung der Anklage oder sofortige Freigabe seines Buches verlangt. Wahrscheinlich ist der Braunschweiger Behörde die ganze Geschichte höchst unangenehm, da es doch, falls die Anklage erhoben wird, ohne Beweisunterstützung seitens des Angeklagten nicht abgeht, dann also die Zustände in Elsaß und Lothringen durch Zeugen und Urkunden öffentlich bewiesen würden. Ist meine Vermutung, aber richtig und fürchtlich man die öffentliche Beweisaufnahme, so gebe man das Buch doch frei, oder die Beweisaufnahme ist bei einer derartigen Verzögerung des Verfahrens wieder eine traurige Illustration dazu, was aus einer polizeilichen Beschlagnahme zu machen ist, wenn dieselbe in dem neuen Reichspressgesetz aufrecht erhalten bleibt.

Hildesheim-Alfeld. 7. April. (Agitationsbericht.) Wir haben lange Zeit nichts von uns hören lassen, es ist daher an der Zeit, daß wir ein Lebenszeichen von uns geben. In Hildesheim lag die Mitgliedschaft leider schon in Todesstümpfen, theils durch die Nachlässigkeit des früheren Vertrauensmannes, theils dadurch, daß sich die Arbeiter hier noch zu sehr von den Ultramontanen, die unter der Maske „Hannoversche demokratische Wahlpartei“ den Arbeitern Honig in den Mund schmieren, mißbrauchen lassen. Als die Wahl vorbei war, waren auch die Versprechungen zu Ende. Dafür, daß die Arbeiter sich gegen uns mißbrauchen ließen, müssen sie jetzt ca. viermal mehr Städtesteuer zahlen als vor der Wahl. Wir konnten hier vor der Reichstagswahl nur eine Volksversammlung abhalten, in der Reichel aus Hannover referirte. In Alfeld war ebenfalls nur eine Versammlung, in der Clausing aus Hannover und Unterzeichner referirten. Das Stimmenergebnis war demnach ein schlechtes. Unser Candidat A. Bebel erhielt 88 Stimmen, jedoch die Mitgliedschaft ist bedeutend gewachsen, auch hat sich eine Gewerkschaft der Holzarbeiter gegründet, welche die erfreulichsten Fortschritte macht. Am 11. Jan. sprach ich in öffentlicher Mitgliederversammlung, zu der die Wähler Bebel eingeladen waren, über die Politik Bismarcks. Den nächsten Tag wurde ich von der Polizei verhaftet und als der Fluht verächtlich, der Kronanwalt übergeben. Am 27. Januar wurde ich denn auch glücklich zu zwei Monaten Gefängnis und zur Bezahlung der Kosten verurtheilt. Ueber die Humanität in preussischen Gefängnissen läßt sich aber Vieles sagen. In Hildesheim wurde ich voll Ungeheuer; auf dem Transport über Hannover, wo ich zwei Tage warten mußte, wurde ich mit 26 Mann in eine

Zelle eingepfercht. Die Ausdünstungen, welche da ungenirt vor sich gingen, waren kaum zu ertragen, Nachts 12 Uhr waren bereits alle Nachgeschworenen zum Ueberlaufen voll, wer dann noch ein Bedürfnis befriedigen wollte, ging ungenirt daneben. Daß es da nicht nach Eau de Cologne roch, läßt sich denken. In Ege mußte ich Strohbocken machen; diese Arbeit wurde wenigstens gut (?) bezahlt. In 6 Wochen hatte ich 39 Stück gemacht, dafür bekam ich 13 Sgr. (!!!) Arbeitslohn. Als ich nach meiner Freilassung wieder auf die Fabrik kam, wo ich früher gearbeitet hatte, und wieder anfangen wollte, wurde mir bedeutet, ich möchte mich eiligst drücken, man könne den Petroleumgeruch nicht vertragen. Dadurch wurde man mich am leichtesten los, denn ich bekam nirgends Arbeit; ich mußte abreißen. In Froden, 2 Stunden von Alfeld, bekam ich Arbeit. Die freie Zeit benutzte ich zur Abhaltung einer Volksversammlung. Die Tagesordnung war: „Die Sozialdemokratie und ihre Bestrebungen“, worüber ich referirte. Es zeigten sich sofort 15 Mann ein. Den nächsten Tag, den 30. März, war öffentliche Mitgliederversammlung. Als die Polizei sah, daß die Arbeiter sich ruhig verhielten, provozierte sie selbst Skandal, nur um und zu hören. Die Polizei ließ den Saal und die Gastzimmer räumen, ohne dazu berechtigt zu sein, denn der provozierte Skandal wurde durch die Arbeiter unterdrückt. Leider bekommen wir hier jetzt keinen Saal. Die Polizei hat die Wirtshäuser beeinträchtigt; auch das Alfelder Wochenblatt leistet das Mögliche in Gemeinheiten und Entstellungen. So fordert es als Gegenmittel auf, einen Arbeiterbildungsverein zu gründen, und legt es den Besitzenden ans Herz, thätkräftig zu handeln, denn nur dadurch könne der Passivität ein Ende gemacht werden (eigene Worte) mit Erfolg bekämpft werden. Die Fabrikanten wollen diejenigen Arbeiter entlassen, die unserer Partei beitreten. Als ich zwei Tage in Froden gearbeitet hatte, mußte ich aufhören, man konnte keine Aufwieglerei gebrauchen, hieß es. Jetzt arbeite ich in Gronau, drei Stunden von Hildesheim, einem kleinen Städtchen von ca. 3000 Einwohnern. Hier bestand unter Schweiger die Manufakturarbeitergewerkschaft mit 120 Mann. Die Agitation kostet Geld- und Zeitsperen. Bis jetzt habe ich die Agitationskosten aus meiner Tasche bestreitet, aber das geht nicht lange so fort, durch meine Unwöchentliche Haft sind meine Finanzen zerrüttet, sowie durch die Arbeitslosigkeit, welche mich jetzt betroffen hat. Wie ich vernehme, ist gegen mich Strafentwurf gestellt wegen Majestätsbeleidigung und wegen Beleidigung des Fürsten Bismarck, bezugnehmend durch Vorlesung des Artikels in Nr. 86 des „Volksstaat“ vom vorigen Jahre, betreffend die Enthüllungen Lamarora's.

Mannheim. 3. April. Endlich, nachdem ich nahezu zehn Wochen mein Hauptquartier in einem Seitenflügel des großherzoglichen Schlosses unfreiwillig aufgeschlagen hatte, werde ich nunmehr an die freie Reichsluft gesetzt, und kann ich den Parteigenossen den Grund dieser unlieblichen Umarmung der Nemesis nicht vorzuenthalten, zumal derselbe eine Folge unserer Wahlagitation ist, und die hiesigen Mitglieder noch keinen Bericht gaben. Nachdem wir in der Umgebung eine Reihe von Versammlungen abgehalten hatten, wir es auch unternommen, hier eine solche zum 23. Decbr. einzuberufen, es war dies die erste Volksversammlung, die am hiesigen Orte stattfand. Das Bureau war in unsern Händen, ich und Ganshorn referirten hier ebenso wie in der Versammlung der Umgebung. Am 15. Dec. beriefen die Nationalliberalen eine Versammlung ein in das Rathaus im großh. Schlosse, und wir waren denn auch zahlreich am Platze. Dr. Erminister Staatsrath Lamy gab seinen Bericht, der wohl bloß für die in starker Anzahl vertretenen Bureaukraten und Fabrikanten, nicht aber für uns bestimmt war; und mag es schon Herren nicht zu sehr verärgert werden, wenn sie darüber, daß ich — ein jugendlicher Arbeiter — dem Hrn. Staatsrath ordentlich zustieg, entriistet waren. In genannter Versammlung schlugen die Liberalen Scipio und ich Bebel vor, welcher auch die Hälfte der Stimmen auf sich vereinigte. Nach weiteren gründlichen Erörterungen wurde die Versammlung von den Einberufenen geschlossen.

Samstag, den 6. Jan., kam jedoch die verhaltene Wuth der Gegner zum Ausbruch. Wir beriefen nämlich auf 3 Uhr eine Versammlung nach Weinheim ein und die Nationalliberalen eine solche auf halb 3 Uhr; selbstverständlich vertagten wir die unsrige, um die Candidatenrede des Hrn. Scipio zu hören. Als es zu Wahl des Bureaus kam, schlugen die Arbeiter, die, wie immer, zahlreich vertreten waren, mich zum Vorsitzenden vor. Jetzt war jedoch die Geduld der Gegner erschöpft. Weinsachsen und Staufweine flogen in die Höhe, um solche Frechheit der Arbeiter zu züchtigen, bei welcher Gelegenheit sich auch der namnhafte Reichstagsabgeordnete Herr Scipio auszeichnete. Ich wurde schließlich von der Polizei hinausgewiesen, welcher Befehl auch die Arbeiter freiwillig Folge leisteten. Nun eröffneten wir unsere stark besuchte Versammlung. Schmitt war Vorsitzender, ich referirte; alsbald aber wurde die Versammlung aufgelöst, weil die nationalliberale Partei beleidigt sei, was einer Beleidigung der deutschen Nation gleichkäme. Eine halbe Stunde später wurde eine zweite von uns einberufene Versammlung ebenfalls aufgelöst. Jetzt blieb mir nur noch Abends Gelegenheit, bei der Unterhaltung und zwar mit Erfolg zu sprechen. Um halb 9 Uhr begaben wir uns, begleitet von vielen Weinheimern, auf den Bahnhof, woselbst plötzlich eine Anzahl nationalliberale Stroiche unter Führung des liberalen Bürgermeisters von Großsachsen eintrafen und mich thätlich ohne Ursache mißhandelten. Die Raubräuber wurden jedoch wieder hinausgedrängt, wobei das eble Haupt des verwegenen Führers zwischen die Thüre gerieth und in dieser posthucischen Stellung gehörig gewaschen wurde. Nun aber stürzte der Bahnhofsvorwalter auf mich los mit den Worten: „Sie sind der Candidat Schäfer, ich kenne Sie!“ und zum zweiten male wurde ich der Polizei überliefert, woselbst ich aber, nachdem ich meine Legitimationspapiere abgegeben, welche heute noch bei den Akten sich befinden, wieder freigelassen wurde. Samstag, den 10. Januar, eröffnete mir der Amtreferendar, daß, falls ich während des Wahltags agitiren würde, er mich bis Schluß der Wahl ins Tiroden bringen ließe. Auf meine Frage, ob er dazu berechtigt sei, entgegnete er, daß meine Agitation Aufreizung gegen eine Klasse der Bevölkerung und somit strafbar sei, jedoch meine er es väterlich und treffe deshalb Maßregeln, daß er nicht zu strafen brauche. Trotz all dieser Chicanen erhielten wir doch 126 Stimmen in Weinheim. Am 10. Jan. wurden dem die Wahlresultate der Umgebung abholenden Amtsdienner die Wähler durch Raubansall gestohlen, flugs ließ der Amtreferendar, der glaubte, das los ohne ich gewesen sein, Zeugen über mich verhören. Interessant hätte es sich ausgenommen, einen Sozialdemokraten auf der Anstalt wegen Raubansalls zu finden; hier jedoch hörte der Schaffner des jugendlichen Beamten auf, denn erstens haben wir kein G.L., einen Räuber zu befechten, und zweitens greifen wir nicht zu solch unredlichen und doch nutzlosen Mitteln. Aber die Liberalen haben einen großen Verlust. — Der polizeilichen Plakate, denen ich nun noch ausgesetzt war, will ich nicht weiter gedenken und nur noch erwähnen, daß ich am 29. Januar als der

Flucht verdächtig des Nachts zum zweiten male verhaftet wurde und zwar wegen Pressvergehens. Nach lebenswöchentlichen Untersuchungshaft kam ich am 13. März vor die Geschworenen. Aehnlich wie beim Leipziger Hochverratsprozess wurde auf die Gefährlichkeit der sozialdemokratischen Lehren verwiesen, ja der als Belastungszeuge fungierende Polizeicommissar entblödete sich nicht, einen Artikel des „Braunschweiger Volksst.“, der wenige Tage vor der Verhandlung erschienen, gegen mich ins Feld zu führen. Nach meiner Meinung hätte es dieses langen Zuredens aber gar nicht bedurft, um von den Geschworenen, die größtentheils meine politischen Gegner waren, eine Verurteilung zu erlangen. Diese erfolgte denn auch und ich wurde mit zwei Monaten, einschließlich 6 Wochen Untersuchungshaft, bestraft. Auch die Kosten habe ich zu tragen. Ueber die Behandlung im Gefängnis kann ich nur soviel sagen, daß dort jeder Unterschied zwischen politisch Inhaftirten und gemeinen Verbrechern völlig ausgelöscht ist, und das will viel sagen. F. Ehrhardt.

Berichtigungen.
In dem Art. V „Zum Proseß Bazaine“ in Nr. 49 muß es auf der dritten Spalte der zweiten Seite hinter „hobereau avauturier par excellence“ heißen: patentirter krautjunckerlicher Abenteuerer. Etwas weiter unten statt „de (von) Schippelbush“: de Giffelshart. Am Ende des zweitletzten Absatzes derselben Seite statt „Barzen“: Baylen. Und endlich ist auf der folgenden Seite hinter den englischen Worten „powers that be“ die deutsche Uebersetzung: die herrschenden Gewalten, durch Bersehen weggelassen worden.
Im Leitartikel „Moral und Eigentum“ I. muß es natürlich operari sequitur esse (das Thun richtet sich nach dem Sein) statt „nach dem Sein“ heißen.

Briefkasten
der Redaction. In Kaiserlautern: Die Sache ist dem Anschluß übergeben. S. F. in Coßel: In nächster Nummer. — Der Artikel „Die Sozialisten und das Reich“ kann in dieser Nummer nicht erscheinen. der Expedition. A. Th. Wien Ad. 2. Qu. 16 Gr. Österr. Münster Ad. 2. Qu. 24 Gr. Arb. - Verein Kreisligischer Ann. 5 Gr. Agent hier Ad. Mai 6 Gr. Metallarb.-Gew. hier Ann. 13 Gr. Emm. Hamburg Ann. 14 Gr. P. Hs. Philadelphia Schr. u. K. 30 Zhr. Gff. hier Ad. 2. Qu. 8 Gr. Schlt. hier 2. Qu. Gr. 17 5. Mr. hier Schr. Gr. 4 5. Joh. Goblis Schr. 10 Gr. Emm. Spandan Ann. 19 Gr. Lmg. Penco Schr. 4 Zhr. Drbg. Giffen An. 3 Gr. Rost. Königsberg Ad. 2. Qu. 5 Zhr. Bohn. hier Schr. Gr. 28 1. Ndl. hier Ad. Mai. Gr. 16 5. Ing. Straßburg Ann. 15 Gr. Ndl. Ruda Ann. 1 Zhr. Schltz. Dresden Ad. Jan. 15 Zhr. Deutscher Verein Lyon: Wollen Sie freundlichst bei der Postexpedition, bei welcher Sie abonnirten, die betr. Nummern energisch reklamiren, an welcher auch die Schuld liegen wird. J. Elm. Willwoja: Die Geschäftsbücherei in Nr. 46 ist bereits besetzt. Ihre Annonce kostet jedesmal 20 Gr., also für dreimal 2 Zhr. Buchverer. Berlin: Die Annonce kam für die Sonntagnummer zu spät.

Genossenschaftsbuchdrucker.
Antheilsheine bez. Antheilquittungen erpöleten ferner: In Gießen: S. R. 4 Zhr., Pp. Sch. 1 Zhr., in Großhain: Manufakturarbeitergewerkschaft 10 Zhr.

Fond f. pol. Gemäßigte.
Gesammelt bei einer Sitzung der „März“ in Hauptquartier Zhr. 15.
Mugsburg Sonntag, den 9. Mai, Abends 8 Uhr: Versammlung in der Schützenhalle. J. A. C. Stollberg.

Anzeigen etc.
Berlin Sonnabend, den 9. Mai d. J.:
Stiftungs - Fest
des Vereins der Berliner Klempner bestehend in Concert, Festrrede und Ball, im Hofpäger (Streits Garten und Salon, Bergmannstr. 7, Hofenboide). Das Concert wird angeführt vom Musikcorps des Garderückführ-R. giment. — Anfang halb 7 Uhr Abends. — Billts à 3 Sgr. sind außer zu haben bei Heins, Köpenstr. 26, 3 Ex. links und R. Schulze Oranienstr. 199, II, an der Caffè 5 Sgr. Die Delegirten der Generalversammlung werden diesem Feste beiwohnen. Alle Gewerkschafts-Mitglieder und Freunde der Arbeitersache von Ray und Fern laden freundlich ein. Das Fest-Comité.
NB. Denen welche Congreß-Sitzung Sonntag, den 10. Mai, Nachm. 3 Uhr und Montag, den 11. Abends 7 Uhr bei Carus (früher Dappold) Freyenstr. 72.

Giebersfeld Sozialdemokratische Arbeiterpartei.
Samstag, den 9. Mai, Abends 8 Uhr: Geschlossene Mitgliederversammlung bei Gastwirth Coertj, Bergstraßenende. Das Erscheinen Aller ist dringend notwendig.
B. Horn, Vertrauensmann.

München Der Jagdverein der Maurer erucht alle Bauvereine, Gewerkschaften und sonstige Corporationen des Maurer-Gewerkes, die Namen der. Adressen der Vertrauensmänner, Vorstände direkt an Unterzeichneter gelangen zu lassen, befalls Uebersendung von Arbeitsvermittlung-Tabelle. S. Börter, Kreuzgasse 16, I. 2a
Meine Adresse ist jetzt: J. Auer, abzugeben beim Postier der Arbeiter-Gesellschaft für öffentliches Aufhören in Reuscheneberg bei Berlin. 19

Einen Drehtierlehrling
sucht J. Kudel, in Raska (Schirzingen).
Für Wäsche und Kleidung während der Ledereit wird geforgt. 146

Arbeits-Hosen.
Aecht Englisch Lederhosen à Stück 1 Thlr. 15 Sgr.
" Cord-Hosen à Stück 1 Thlr. 15 Sgr.
" Starke Stoff-Hosen à Stück 2 Thlr. 15 Sgr.
" Militär-Drillhosen à Stück 1 Thlr.
" Baumwollene feste Arbeitshosen à Stück 27 1/2 Sgr. empfiehlt
Louis Guttman
J. 181 No. 24 Grimmische Strasse in Leipzig No. 24.
Dr. Johann Jacoby,
Das Biel der Arbeiterbewegung.
Preis pro Stück 3 Sgr.

Soeben ist erschienen und durch die Unterzeichneten zu beziehen:
Allerhand Proletarier.
Eine Hausgeschichte von A. Otto-Walker.
(Specialabdruck aus dem „Volksstaat“-Erähler.)
Preis brosch. 5 Sgr., gebunden 7 1/2 Sgr.
Expedition des „Volksstaat“.
Leipzig: Verantw. Redaction: M. Pfeiffer. (Redaktion u. Expeditions-Localität: 24.) Druck und Verlag der Genossenschaftsbuchdrucker.